





(Fünfter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Dettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen.
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redakteur.

Zustand der Literatur in Sicilien.

Vom Geheimen Rath J. F. Meigebaur.

Man kann fast sagen, daß in Sicilien mehr geschrieben als gelesen wird. Im Jahre 1845 sind von der Polizei über zweihundert Bücher und Flugschriften allein von den Buchdruckereien der Stadt Palermo an die Senats-Bibliothek daselbst abgeliefert worden; dagegen sieht man in den Kaffeehäusern beinahe nie eine Zeitschrift; nur ausnahmsweise hat eines derselben die einzige „Sicilianische“ und ein anderes die „Neapolitanische Zeitung“ ausgelegt, gleichsam um zu widerlegen, daß die Polizeibehörde dies nicht erlaubt, denn wenn man nach Zeitungen fragt, hört man hier gewöhnlich die Entschuldigung, daß die Censur sehr große Schwierigkeiten macht. In Neapel findet man gewöhnlich in den Kaffeehäusern auch nur die Landeszeitung, aber eine Menge belletristischer Zeitschriften, die freilich alle sehr unschädlich sind; aber man sieht doch das Bedürfnis, Etwas lesen zu wollen. Davon ist hier keine Spur. Dagegen sieht man eine Unzahl neuer Bücher, so daß man über die reiche Literatur Siciliens in der That erstaunen muß.

Das erste Werk, welches eine Literatur-Geschichte Siciliens gab, wurde von dem Jesuiten Magusa zu Lyon im Jahre 1690 unter dem Titel „Siciliae bibliotheca vetus“ herausgegeben und später zu Rom neu aufgelegt. Ihm folgte die „Bibliotheca Sicula“, von Mongitore, Paris 1708. Das wichtigste Werk ist von dem Abbate Scina, „Prospetto della storia letteraria di Sicilia, nec seculo decimo ottavo“, Palermo 1824. Allein alle Versuche, diese Nachrichten für dies Jahrhundert fortzusetzen, sind vergeblich gewesen. Besonders hat dies Gallo und Mortillaro durch Begründung literarischer Zeitschriften versucht; Beide aber haben seit 1842 aufgehört. Tapparelli hat in seiner allgemeinen Literatur-Geschichte zwar auch die sicilianischen Schriftsteller gelegentlich erwähnt; doch kann dies allgemeine Werk eine sicilianische Literatur-Geschichte nicht ersetzen. Ein anderer Jesuit, Sanfilippe, arbeitet jetzt an einer Literatur-Geschichte Siciliens; allein da sie das Ganze umfassen soll, wird sie unstreitig für die Gegenwart nicht so umfassend werden, wie das obenerwähnte Werk von Scina in drei Bänden. Dabei findet eine

große Schwierigkeit bei der Bearbeitung der Literatur-Geschichte Siciliens statt, da es weder öffentliche Anzeigen der erscheinenden Werke, noch einen Catalog giebt. Die Buchhändler lassen sich eigentlich nie darauf ein, den Verlag eines Werkes zu übernehmen; sondern sie verkaufen nur hie und da ein Werk in Commission, da fast jeder Verfasser sein Werk auf eigene Kosten drucken läßt und dasselbe verschenkt. Auf diese Weise kann man nur zufällig von einem oder dem andern Buche Kenntniß erhalten.

Wenn man darüber klagt, daß die periodische Literatur in Frankreich der Tod der Literatur ist; so ist dies in Sicilien wenigstens nicht der Fall, daß man nur Zeitungen schreibt und nur Zeitungen liest, mithin für Bücher keine Zeit hat. Hier erscheint nur eine einzige politische Zeitung unter dem Titel „Cerere“, die in Palermo wöchentlich zwei Mal in klein Folio ausgegeben wird; sie enthält nur Artikel, welche schon in der „Neapolitanischen Zeitung“ gestanden haben, und solche, welche von den Behörden mitgetheilt werden. Diese Zeitung bringt alle Nachrichten aus Ost- und West-Indien, aus Mexiko, Peru und China ganz umständlich, wie in den fremden Zeitungen. Man sieht der Redaction an, wie sie sich freut, das Blatt zu füllen, ohne mit der Censur in Conflict zu kommen; dagegen sind die Nachrichten aus Europa sehr sparsam, und vom Inlande wird in der Regel nur dann Notiz genommen, wenn von einem Kirchensfest und dergleichen Nachricht zu geben ist. Aus England werden alle Nachrichten über die Rückkehr in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche mitgetheilt, und aus französischen Zeitungen die Nachrichten von den Raubzügen und Verwüstungen in Algerien, wogegen vom Inlande und von den europäischen Staaten fast nie die Rede ist. Daß daran mehr Mugendienerei der Censur-Beamten Schuld ist, als der Wille des Königs, kann man daraus abnehmen, daß die Werke des bekannten Staatsökonomem L. Bianchini hier haben gedruckt werden können, obwohl sie sehr freisinnig geschrieben sind.

Von hiesigen nicht-politischen Zeitschriften ist es schwer Erwähnung zu thun, da sie eben so schnell, als sie aufstauen, wieder verschwinden, obwohl bereits recht gehaltreiche wissenschaftliche Blätter hier ins Leben getreten waren. Jetzt wird am meisten die unter dem Namen „l'Occhio“ drei Mal monatlich herauskommende Zeitung für Wissenschaft, Literatur, Kunst und Handel gelesen; sie hat sich schon sieben Jahre gehalten, wahrscheinlich dadurch, daß sie auch Gedichte aufnimmt, und jeder Dichter eine Anzahl Exemplare kauft, um sein Kunstwerk gratis zu vertheilen. Diese Zeitschrift erscheint in Folio und ist, wie alle hiesigen Drucksachen, äußerlich gut ausgestattet. Eine andere ebenfalls zu Palermo, in Quart, wöchentlich zwei Mal erscheinende Zeitung für Wissenschaft, Literatur und Kunst, unter dem Namen „La Falce“, ist erst zwei Jahre alt und hat nur sehr wenig Leser. Seit einem Jahre erscheint in Palermo „Il Contemporaneo“ für Wissenschaft, Literatur, Kunst und Gewerbe, monatlich zwei Mal in Quart. „La fata galante“, eine Zeitung für Wissenschaft, Literatur, Kunst und Verschiedenartiges, soll zwar alle vierzehn Tage erscheinen; allein dies ist so wenig der Fall, daß z. B. im Jahre 1845 nur zehn Nummern herauskamen, so daß es mehr auf den Absatz der einzelnen Nummern abgesehen zu sein scheint, die, ebenfalls in Quartformat, zu 3¼ Sgr. verkauft werden, als auf das Abonnement von 3 Thalern jährlich. Dadurch scheint diese Zeitschrift bereits bis ins neunte Jahr ihr Leben gefristet zu haben, indem sie eigentlich nur als Gelegenheitschrift zu betrachten, wenn gerade ein Gegenstand zu besprechen ist; bisweilen

sind auch Modeblätter damit ausgegeben worden. Der Redakteur heißt Marco del Fabro, der zugleich die weiter unten zu erwähnende theologische Zeitschrift herausgibt, hier aber bloß Theaterkritiken bringt; auch fehlt es nicht an Sonnetten, Gelegenheits-Gedichten und Nekrologen. Das größte Verdienst erwirbt sich aber Herr Marco del Fabro durch Beurtheilung neuer vaterländischer Erscheinungen, da man bei dem oben erwähnten Mangel von anderweiten Ankündigungen der erscheinenden Druckschriften doch auf diesem Wege von manchen neuen Erscheinungen benachrichtigt wird. Dies geschieht mittelst dieser Zeitschrift auch mit ausländischen Werken. Ein Mitarbeiter, Dr. Bandiera, hat sich das besondere Verdienst erworben, die Homöopathie in Sicilien näher bekannt zu machen.

Außerhalb Palermo erscheinen wenig Zeitschriften in Sicilien und selbst von den wenigen ist der Kreis der Leser sehr klein; so daß sie selten sogar in Palermo zu sehen sind. Es besteht zwar ein Gesetz, nach welchem von allen Druckschriften achtzehn Exemplare für die öffentlichen Bibliotheken abgeliefert werden sollen; aber selbst die erste Bibliothek in Palermo erhält nur selten die außerhalb der Stadt herauskommenden Zeitschriften. Die bekanntesten derselben sind: „Lo Stesicoro“ für Literatur und Kunst zu Catania und ebendasselbst: „Il Giornale del Gabinetto letterario dell' Academia Gioenia“. In Messina erscheint ebenfalls eine Zeitschrift für Literatur und Kunst unter dem Titel „Il Maurolico“.

Für jede Provinz erscheint ein öffentlicher Anzeiger für die Verwaltungs-Befugungen unter dem Titel „Giornale dell' Intendenza di Palermo“ u. s. w. in Quart. In demselben Format werden die Entscheidungen des Appellations-Hofes zu Palermo unter dem Titel „Decisioni della gran corte civile“ von Zeit zu Zeit bekannt; auch lassen die Advokaten bei den bedeutendsten Prozessen ihre Rechtsausführungen zur Vertheilung an die Richter drucken. — Eine eigene Art periodischer Literatur bilden die Reden der Intendanten oder Präfecten, welche sie bei der jährlichen Eröffnung der Provinzialstände halten und welche mitunter schätzbare Notizen über die innere Verwaltung bringen. In Ansehung der Zeitschriften für besondere wissenschaftliche Zwecke scheinen die Mediziner am thätigsten zu sein; in Palermo erscheint nämlich schon seit vier Jahren ein „Giornale delle Scienze mediche“, vom Professor Algeri-Taglioni, ferner „Il Raggio medico-chirurgico“, vom Dr. Console, Beide in Quart, monatlich nur ein Bogen; endlich „L'Ingrassia, Giornale delle Scienze mediche“, alle zwei Monate ein Bogen. Eine theologische Zeitschrift, von Marco del Fabro redigirt, erscheint in monatlichen Hefen in Octav in Palermo unter dem Titel „Il Gerofilo Siciliano“, worin sich mitunter gute historische Arbeiten finden. Das kurz vor der Ankunft des russischen Kaisers zu Palermo ausgegebene Juli-Heft 1845 enthielt die Beurtheilung eines 1842 zu Paris über die Behandlung der Katholiken in Rußland erschienenen Werkes von dem Palermitanischen Jesuiten Tapparelli; so lange die Kaiserin hier blieb, erschien diese Monatschrift nicht weiter. Man kann daraus sehen, mit welcher Pietät der Sicilianer seine Gäste behandelt; auch soll Tapparelli in der ersten Zeit des Aufenthalts der Russen hierselbst sich nach einem andern Jesuiten-Kloster in Messina begeben haben. Jetzt erst ist die Fortsetzung erschienen.

Die bedeutendste Zeitschrift Siciliens dürfte das in Palermo herauskommende „Giornale di statistica“ sein, welches seit acht Jahren von den Beamten der Direction der Statistik in alle vier Monat erscheinenden Hefen in Octav herausgegeben wird. Es enthält neben Aufsätzen der Statistik und National-

Oekonomie anderer Staaten die amtliche Mittheilung der Sicilien betreffenden statistischen Nachrichten; allein der Absatz deckt die Kosten nicht, obwohl unter den Mitarbeitern Amari und Ferrara recht tüchtige Abhandlungen geliefert haben. Eine der Literatur Siciliens gewidmete Zeitschrift unter dem Titel „l'Osservatore“ in Monatschriften erscheint nur sehr sparsam.

Nach dem Urtheil eines sehr tüchtigen Bibliothekars zu Palermo dürften jetzt die bedeutendsten Schriftsteller Siciliens folgende sein. Im Fache der Theologie: der Jesuit Marbonne; Jurisprudenz: der Advokat Biola; Medizin: Dr. Pruitè; Mathematik: Estiller; Physik: der Canonicus Cassano; Naturwissenschaft: Professor Calcara; Philosophie: Mancini und Tapparelli; Geschichte: Ferrara in Catania, der Jesuit Sanfilippe und Martorana; Archäologie: Mortillaro; Staatswissenschaft: Amari; römische Literatur: Professor di Carlo, Daida und Cutella; griechische Literatur: der Bischof Crespi do Spucher; orientalische Sprachen: Caruso, Castanier und Mortillaro; Dichtkunst: Gallo, Fräulein Turrisi-Colonna; Romane: Vinares; Dramatik: Fürst Galati; englische Sprache: Fürstin Montevago; deutsche Sprache: Professor Ugdalena, der die „Walballa“ des Königs von Baiern übersetzt hat, Fräulein Turrisi-Colonna und Baron di Stephano, welche sich gleichfalls mit Uebersetzungen aus dem Deutschen beschäftigen.

Daß so viel hier gedruckt erscheint, obwohl wenig gelesen wird, mag aus der erwähnten Gewohnheit kommen, daß alle Rechts-Ausführungen der Advokaten hier gedruckt werden, die sie nicht nur an die Richter, sondern auch an alle Freunde ihrer Partheien vertheilen; da die Gründlichkeit der hiesigen Richter gewöhnlich mehr verlangt, als das bloße Anhören der Reden der Advokaten, obwohl es auch bei diesen nicht an Beredtsamkeit fehlt. Sodann wird hier das Drucken dadurch erleichtert, daß die Unkosten weit geringer sind, als in Deutschland, obwohl hier nie auf schlechtes Papier gedruckt wird und doch beinah alles Druckpapier aus Neapel kommt. Hier kostet der Druckbogen in tausend Exemplaren nur vier Thaler, wobei er mit aller typographischen Eleganz ausgestattet ist. Darum zählt auch Palermo über vierzig Buchdruckereien. Drei sind in der Universitätsstadt Catania, sieben in der bedeutenden Handels- und ebenfalls Universitätsstadt Messina; in der mitten im Lande zwischen unbedeutenden Städten gelegenen Stadt Caltanissetta befinden sich zwei Buchdruckereien, deren Arbeiten nichts zu wünschen übrig lassen. Auch zu Trapani, Girgenti und Nola befinden sich Buchdruckereien, mithin in jeder Provinzial-Hauptstadt, eben so in Siracusa, welches bis zu den Unruhen zur Zeit der Cholera Hauptstadt der Provinz Nola war; ja selbst Mazzara hat eine Druckerei. Da sich auf diese Weise beinah sechzig Druckereien in Sicilien befinden, so kommt fast auf 16,000 Seelen eine, welches einen Beweis der literarischen Thätigkeit giebt.

Buchhandlungen befinden sich in Palermo acht, in Messina vier, in Catania zwei, eine in jeder Provinzial-Hauptstadt, als in Trapani, Girgenti, Nola, Caltanissetta, und außerdem in Siracusa. Von diesen neunzehn Buchhandlungen kommt beinahe eine auf drei Druckereien und eine auf etwa 45,000 Seelen. Diese Buchhändler sind aber nur Sortimentshändler, die weniger im Lande gedruckte Bücher, als besonders französische Werke in Brüsseler Ausgaben verkaufen. Verleger sind eigentlich nur nebenbei in Palermo die Buchhändler Sandron, Pedone und Muratori. Ihr Verlag besteht aber weniger darin, daß sie dem Verfasser das Manuscript abkaufen, als daß sie den Verkauf als Commissionaire besorgen, daß sie Werke, die gut gehen,

nachdrucken, oder endlich daß sie Uebersetzungen bestellen und sich dafür mit dem meist anonymen Arbeiter abfinden. So wird jetzt bei Sandron eine Uebersetzung von Tiers „Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs“ gedruckt. Die meisten Bücher werden hier von den Juristen gekauft, weniger von den Medicinern, gar keine von den Geistlichen. Die Vornehmen kaufen im Ganzen wenig Bücher, einige Albums und Kupferwerke ausgenommen, welche sie in ihren großen Sälen auf die Tische legen. Es dient zur Charakteristik der Nationen, wenn man sich erkundigt, welcher Klasse von Einwohnern die gewöhnlichen Bücherkäufer angehören, und welcher Zweig der Literatur am besten geht. In Neapel und Rom werden die Fremden als die fleißigsten Käufer bezeichnet, in Mailand die österreichischen Offiziere, meist in politisch-historischem Fache, in Schlessien die Geistlichen, in Deutschland überhaupt die Mediziner, in Polen der Adel und in der Moldau und Walachei die Frauen der Bojaren. So wenigstens hat einer der Verfasser das Verhältniß von mehreren Buchhändlern angegeben und dabei bemerkt, daß gerade da, wo die Juristen und Offiziere die strengsten Prüfungen auszuhalten haben, von diesen Klassen die wenigsten Bücher gekauft werden; als wenn sie blos für die Prüfung sich unterrichten und dadurch einen solchen Ueberdruß eingesogen hätten, daß bei ihnen alle Neigung zum weitem Fortstudiren verloren gegangen wäre; oder nach einer andern Lesart, daß sie bereits Alles zu wissen glaubten, womit sie diese Prüfungen überstanden hätten.

Capozzo bemerkt über den Zustand der Literatur Siciliens im Allgemeinen, daß die strengen Wissenschaften nicht vernachlässigt werden, daß Moral, Politik und besonders Staatswirthschaft mit Vorliebe behandelt werden, daß aber besonders in Messina der historische Roman zu sehr an Einfluß zuzunehmen scheint. Die bedeutendsten Roman-Schriftsteller sind Andes und der Marchese Milo; von dem Letztern ist der historische Roman „Casa di Sciacca“, und von dem Erstern „Majone, Minister unter König Wilhelm I. aus dem normannischen Stamme“, ferner eine Familien-Geschichte aus dem Hause der Fürsten Carini.

An Dichtern hat es in Sicilien nie gefehlt, besonders seit hier die italienische Schriftsprache entstand. Unter den Königen aus dem schwäbischen Hause war Aussicht vorhanden, daß die hiesige Sprache sich auch hier weiter ausbilden würde, doch die Franzosen verdarben unter Carl von Anjou das so schön angefangene Werk. In den siebenzehn Jahren seiner Herrschaft ward die hiesige Sprache so verdorben, daß sich damals nach der Meinung Agostino Gallo's der sicilianische Dialect entwickelte: aus Amo ward Amu, wogegen sich die hier entstandene Schriftsprache in Italien weiter ausbildete, während Sicilien einem Dialect verfiel, der sich in S. Catharine, Micosia, Aidoni und Serlingo auffinden läßt; dort nämlich, behauptet man, werde noch das damalige Französisch gesprochen. Im fünfzehnten Jahrhundert erschien die sicilianische Sprache schon als Dialect, und die hiesigen Dichter schrieben theils in dieser, theils in der wirklichen italienischen Sprache; doch ward im sechszehnten Jahrhundert meist in sicilianischem Dialect gedichtet. Im achtzehnten Jahrhundert schrieb Joseph Vitale sein Heldengedicht „Sicilia liberata“ (von den Sarazenen), der in den Beschreibungen sich mit Tasso messen soll, und zu Ende dieses Jahrhunderts glänzte Meli, ein universeller Dichter in sicilianischer Mundart, im lyrischen, anacreontischen, satyrischen, sentimentalen und phantastischen Style; auch hat man von ihm ein burleskes Heldengedicht. Als erotischer Dichter ist Scimonelli bekannt. Algozer ist ein ebenfalls geachteter

Dichter, und in Catania zeichnet sich Sempio aus, ein Naturdichter, welcher dem Doid verglichen wird, und Franc. Gurli in sicilianischer Mundart. In der neuesten Zeit hat man sich mehr auf die rein italienische Dichtkunst gelegt und haben sich darin ausgezeichnet Errante in dem romantisch-sentimentalen, Monti im erotisch-philosophischen und besonders Agostino Gallo im lyrisch-erotischen Geschmack; alle drei sind in dem „Raccogliatore di Milano“ belobt und Arbeiten von ihnen in dem „Florilegio Italiano“ mitgetheilt worden.

Besonders ist es der Letztere, der sich um die Literatur-Geschichte von Sicilien sehr verdient gemacht hat. Er gründete im Jahre 1823 das „Giornale de' Scienze, Lettere ed Arti“ und 1835 die „Efemeridi“, worin die neuesten Erscheinungen der hiesigen Literatur besprochen werden; doch ist es zu bedauern, daß diese Zeitschriften, besonders wegen politischer Ansichten, haben eingehen müssen. Jedenfalls ist Gallo ein für die Literatur seines Vaterlandes sehr verdienstlicher Mann; wir theilen aus seiner Biographie des hiesigen Dichters Meli, welche in einem französischen Werke falsch dargestellt worden ist, Folgendes mit:

Meli wurde den 4. März 1740 in Palermo geboren und in der dortigen Jesuitenschule erzogen; schon in seinem zehnten Jahre ward er durch Ariosts „Roland“ zu seinen ersten Dichtungen begeistert. Er war Arzt und Mitglied des von Luchesi-Palli, Fürsten von Campofranco, gestifteten Dichtervereins zu Palermo, wo er zuerst sein romantisches Gedicht „Fata Galante“ vortrug; später schrieb er ein philosophisch-medizinisches Werk, „Meccanismo della natura“ scherzhafte Gedichte, Dithyramben, erotische Oden, Satyren, meist in sicilianischer Mundart, welche zuerst 1787 herauskamen und in mehrere Sprachen, besonders in die englische, übersetzt wurden. Er ward von Casti, Alfieri und Metastasio, sowie von der jetzigen Königin von Frankreich hochgeachtet und starb 1815 als Professor der Chemie an der Universität zu Palermo; sein Freund A. Gallo gab 1826 noch einen Band seiner nachgelassenen Gedichte heraus. Raimondi übersetzte sie ins Lateinische und der Bischof Crispi ins Griechische. Sein Biograph nennt ihn den „Dichter der Grazien“.

Warum wird Spanien schlecht regiert?

Die Spanier erzählen folgende Sage: Als Ferdinand III. nach seinem Tode zu Sevilla, welches er den Mauren abgenommen hatte, mit dem heiligen Jago zusammen kam, erbat er sich verschiedene Gnadengeschenke für Spanien. »Schönes Klima,« sagte der König. — »Es sei gewährt,« sagte der Heilige. — »Fruchtbaren Boden, Korn, Wein, Del u. s. w.« — »Gewährt.« — »Tapfere Söhne, schöne Töchter.« — »Gewährt, gewährt.« — »Gute Regierung.« — »Nein, nein, nein, drei Mal, neun Mal nein,« sagte der gute Heilige. »Gebt Spanien noch eine gute Regierung, dann wird jeder Engel den Himmel verlassen, um in Spanien zu leben.«

Trinklied*).

Von E. M. Dettinger.

Neunmalhunderttausend Teufel
Kamen plötzlich auf die Welt;
Aber keiner dieser Teufel
Hatte einen Kreuzer Geld;
Alle fingen an zu winseln,
Alle fingen an zu schrei'n,
Keiner von den armen Pinseln
Wußte weder aus noch ein.

Seht, das ist der Rathhauskeller,
Dort quartieren wir uns ein;
Haben wir auch keinen Heller,
Hat der Wirth doch guten Wein.
Sind die Thüren auch verschlossen,
Wer von uns verzaget noch?
Wir marschiren unverdrossen
Alle durch das Schlüßelloch.«

Belphegor, der alte Teufel,
Lachte sich fast lahm und krumm:
»Gott im Himmel, diese Teufel
Sind doch wirklich gar zu dumm;
Alle krazen sich die Ohren,
Alle sind ganz desperat.«
»Semine, wir sind verloren,
Weiß denn Keiner guten Rath?«

Hurrah! schrieten nun die Teufel
Und marschirten flugs hinein,
Leerten hunderttausend Flaschen
Von dem allerbesten Wein;
Und sie tranken con amore
In die späte Nacht hinein,
Sangen dann im wilden Chore:
Nichts geht über Lieb und Wein!

Da sprach Pipifax der Kleine:
»Ihr seid dumm wie Bohnenstroh,
Ich allein, ja ich alleine
Bin ein Teufel comme il faut.
Ihr habt Durst und nichts zu trinken,
Das ist mehr als Höllenqual!
Seht Ihr dort die Fenster blinken?
Dorten winkt uns ein Pokal!

Als der Tag fing an zu grauen,
Und als Keiner nüchtern war,
Da kam Belphegor geschlichen,
Um zu strafen diese Schaar:
Sperrete die betrunkenen Teufel,
In die leeren Flaschen ein,
Und versiegelte die Flaschen,
Mit Pech und Drath noch obendrein.

Neunmalhunderttausend Teufel
Sind in Flaschen festgebannt,
Jede dieser Teufelsflaschen
Wird Champagner-Wein genannt.
Wenn die Stöpsel lustig knallen,
Deffnet sich der Freude Schoos,
Lieder rings umher erschallen,
Ja, dann ist der Teufel los!

*) Aus der dritten Auflage von E. M. Dettingers „Buch der Liebe“, Leipzig, Theodor Thomas, 1846.

Ein altes Räthsel.

- Welcher Mensch ist nicht geboren, aber gestorben?
 - Welcher Mensch ist geboren, aber nicht gestorben?
 - Welcher Mensch ist geboren und gestorben, aber nicht verwest?
- (Antwort: Adam, Henoch und Loths Weib.)

Literarischer Fectboden zwischen „Licht und Dunkel“.



Nach einer von mir mit höchster Gewissenhaftigkeit angestellten Wahrscheinlichkeits-Berechnung giebt es unter je 21 Menschen a) 6 Lumpe, b) 5 Verleumder, c) 4 Schwachköpfe, d) 3 Spießbürger, e) 2 Vernünftige und f) einen geschiedten Kerl. Zu welcher von diesen sechs Kategorien ein gewisser Herr gehört, der in einer gewissen Stadt einen gewissen Wisch redigirt, den gewisse Leute nur an gewissen Orten lesen, will ich hier unerörtert lassen und nur flüchtig andeuten, daß besagter Herr allem Anscheine nach weder der Kategorie e., noch der Kategorie f. angehört, denn wie könnte er sonst so bodenlos geistreich und geschickt sein, mich einer Lüge zu zeihen, weil Jemand aus Wien mir gemeldet hat, daß jener gewisse Herr jenen gewissen Wisch für 12,000 Gulden — ich hätte ihm dafür nicht 12,000 (Robert) Heller gegeben — also mit einem Schaden von 8000 Gulden verkauft habe. Er schickte mir eine Entgegnung und ich beeilte mich, sie wörtlich in Nummer 203 des „Charivari“ aufzunehmen. Hinterher kommt nun der arme Ritter von der dicken, aber höchst traurigen Gestalt und quält sich, frank und frei, „zwischen Licht und Dunkel“, drei Spalten schlechter Wize und schamloser Verleumdungen ab, die ihn leicht in den Geruch bringen könnten, daß er einer der A B C-Kategorien angehöre, denn wo könnte er sonst den Muth hernehmen, zu behaupten, ich hätte jene Nachricht nur darum gebracht, weil er — hört, hört! — ein Stück von mir getadelt hat. Würde ich, wenn mich dies wirklich gekränkt hätte, seine Entgegnung aufgenommen haben? Zum Dank für meine Bereitwilligkeit verschreibt nun der arme Ritter, um ein Paar gutmüthige Wiener zum Aberglauben zu verleiten, daß er Latein verstehe — ein Recept von Ingredienzien, die er aus eigenem Gebrauche sehr genau zu kennen scheint, schimpft wie ein majorennener Rohrsperling auf mein Journal und den Pesther „Ungar“, der „die Leipziger Notiz mit Henkerseile (schön gesagt!) nachgedruckt“, und gebraucht dann die überraschend neue, noch nie dagewesene Retourkutsche, daß — aufgepaßt! — nicht sein, sondern mein Blatt ins Sinken käme! Oben nennt er mich ein „halbes Talent“, in der Mitte „einen sehr gewandten und bisweilen witzigen Journalisten“ und am Ende muß mein Blatt wegen Unfähigkeit des Redakteurs an Herrn Beifuß übergehen, einen Herrn, den ich nicht kenne, der aber, allem Anscheine nach, ein dem Ritter nahe verwandter, geistig befreundeter Geschäftsmann sein muß. — Du lieber Gott, ob gewisse Leute mich für ein Viertel- oder ein Achtel-Talent, für sehr gewandt oder ganz und gar ungeschickt, für witzig oder albern halten, ist mir colossal gleichgültig, denn in meiner „angeborenen Bescheidenheit“ (siehe Leipziger Tageblatt) tröstet mich das unbezahlbare Bewußtsein, daß so dumm, wie der Groß meiner vielgeliebten Feinde und verehrten Neider ist, ich schon damals gewesen bin, als ich noch, Ovids „Metamorphosen“ wiederkäuend, in Klein-Tertia saß. Nego majorem! rufe ich auf ausdrückliches Verlangen des gewissen Herrn und bin nun neugierig, ob er sein adeliges Wort halten und sich gefangen geben wird. Will er's nicht, dann lasse er's bleiben; doch hüte er sich, zukünftig durch selbstverschriebene Recepte an sich zum Selbstmörder zu werden. Will er aber seinen Lesern durchaus ein Brechmittel verschreiben, dann braucht er weiter nichts, als jedem derselben eine bezahlte Pränumerations-Quittung auf sein Blatt ins Haus zu schicken. Das genügt!*)

E. M. D.

*) Ich ersuche den Pesther „Ungar“ um Aufnahme dieser vorläufigen Abfertigung.

Zapfenstreich.

(Mit eingestreuten Karikaturen.)

Agram. Professor Ludwig Gay hat mit unsäglicher Mühe aus vielen Ländern die bedeutendsten Druckwerke und Handschriften über Kroatien und die angrenzenden Länder gesammelt und läßt den reichhaltigen und ausführlichen Katalog derselben unter dem Titel „Bibliotheca illyrica“ im Druck erscheinen.

Berlin. Der König hat zum Herder-Denkmal 60 Friedrichsd'ors und der Prinz von Preußen 20 Dukaten beige-steuert.

∴ Auf der Hofbühne hat Biennets Schauspiel „Michel Bremond“, übersetzt von Heinrich Börnstein, einen außerordentlichen Beifall davon getragen und Herr Döring in der Titelrolle furore gemacht.

∴ Der bekannte Tanzcomponist Joseph Gungl hat vom Direktorium des ungarischen Nationaltheaters in Pesth, zur Erinnerung an das von ihm dort veranstaltete Concert, einen werthvollen silbernen Pokal als Zeichen der Anerkennung seiner ungarischen Landsleute erhalten.

∴ Herr Dr. Kullack hat sich die Mühe genommen, den musikalischen Dictator der „Bosfischen Zeitung“, Herrn Ludwig Kellstab, in seiner ganzen Blöße darzustellen und ihm sowohl seine Unwissenheit, als seine Achselträgererei und Inconsequenz nachzuweisen. Die Schrift ist durchaus ruhig gehalten, aber um so sicherer wird sie wirken. Herr Kellstab aber wird seiner kritischen Vernichtung mit dem Gleichmuth der Anmaßung zusehen und seine wissenschaftliche Vernichtung ruhig hinnehmen, wenn ihm nur die 20,000 Abonnenten unserer stumpfen „Bosfischen Zeitung“ und was sonst noch drum und dran hängt, treu bleiben. (Dampfboot.)



Eine Winzer-Scene, eine Folge des heißen Sommers.

Bologna. Gioachino Rossini, 54 Jahre alt, hat sich am 18. August mit Madame Olympia Pelissier aus Paris vermählt und seine neue Frau (mit der er seit sechzehn Jahren in freundschaftlichem Verhältnisse gelebt) zu seiner Universalerbin eingesetzt*).

∴ Gleich nach der Trauung schrieb Madame Pelissier** an eine ihrer Freundinnen nach Paris: „Ich schreibe Ihnen sogleich nach meiner Rückkehr aus der Kirche und mit so tiefer Bewegung des Herzens, daß ich kaum die Feder zu halten vermag. Fast bin ich erschreckt über das Große, das Gott für mich gethan, indem er mir gestattet hat, die Frau Rossini's zu werden.“

Bremen. Am 26. v. M. ist hier Dr. Friedrich Wagenfeld, der Verfasser des

*) Den Lesern unseres „Charivari“ wird diese Dame nicht fremd sein. Wir hatten ihrer und ihres Verhältnisses mit Rossini in unserm fliegenden Blatte aus Bologna (siehe „Charivari“ Nummer 160) ausführlich Erwähnung gethan.

** Die „Leipziger Wochenzeitung“ nennt sie Fräulein und macht aus ihr eine junge französische Sängerin. Madame Pelissier ist aber nicht Fräulein, sondern Wittwe, nicht jung, sondern schon 48 Jahre alt und war niemals Sängerin. G. M. D.

falschen „Sanchuniathon“, welcher eine Zeitlang die Freunde des Alterthums so sehr beschäftigt hatte, an der Schwindsucht gestorben.

Breslau. Ein jüdischer Familienvater hat unlängst an seinem neugeborenen Kinde die Ceremonie der Beschneidung nicht vornehmen lassen, weil kurz vorher ein Knabe an dieser Ceremonie gestorben war.

Brüssel. Der Bibliothekar A. Scheler hat für seine „Geschichte des Hauses Sachsen-Coburg-Gotha“ den sächsisch-ernestinischen Hausorden erhalten.

Constantinovel Auch in unserer Mitte hat sich ein deutscher Hilfs-Verein, nach Art des Pariser, gebildet; doch ist mit dem hiesigen zugleich ein Krankenhaus verbunden.

Dresden. Reiffigers neue Oper, „der Schiffbruch der Medusa“, hat eine sehr beifällige Aufnahme gefunden. Die Musik hat hübsche Melodien, ansprechende Cantilenen, Innigkeit der Empfindung, klare Charakteristik; doch stößt man hier und da auf Reminiscenzen; aber nur Bosheit oder Unverstand, schreibt Herr Schladebach, können behaupten, daß diese Anklänge an Herrn Wagners „fliegenden Holländer“ erinnern. Die Medusa hat in einem Finger mehr klare Melodie, als der „fliegende Holländer“ im ganzen Leibe. Herr Reiffiger wurde drei Mal gerufen.

∴ Aufmerksamkeit verdienen die geistreichen Artikel über unsere Kunstausstellung im „Dresdener Tageblatt“; sie rühren von D. A. Bancé her, dem Bruder des Componisten, und die kunst sinnigen Bewohner der Residenz können daraus für ihre Kunstzustände Anregendes und Begriffschlichtendes genug gewinnen, wenn sie wollen. Sie glauben aber nicht, wie undankbar es ist, für das Dresdener Publikum in solchem Sinne zu schreiben. Gedanken, neue Begriffe, wahres und strenges Urtheil sind hier als unbequem verhaßt; jede gedankenlose Lobhudelei, jedes Wortgeklingel ist dem Philister angenehmer. Der Coterie- und servile Standpunkt ist so tief, daß ein Begriff des objektiven künstlerischen Urtheils ihnen fern liegt, und persönliche Beziehungen sich überall — auch bei den Gebildeteren — hineinmischen.

∴ Otto Friedrich Werbahn hat die Stadt Dresden auf 210 Seiten in vierundzwanzig Gesängen und noch dazu in Hexametern besungen. Der Verfasser dieses Gedichtes muß eine riesige Geduld besitzen, die durch eine gleich große Geduld des Lesers belohnt zu werden verdient.

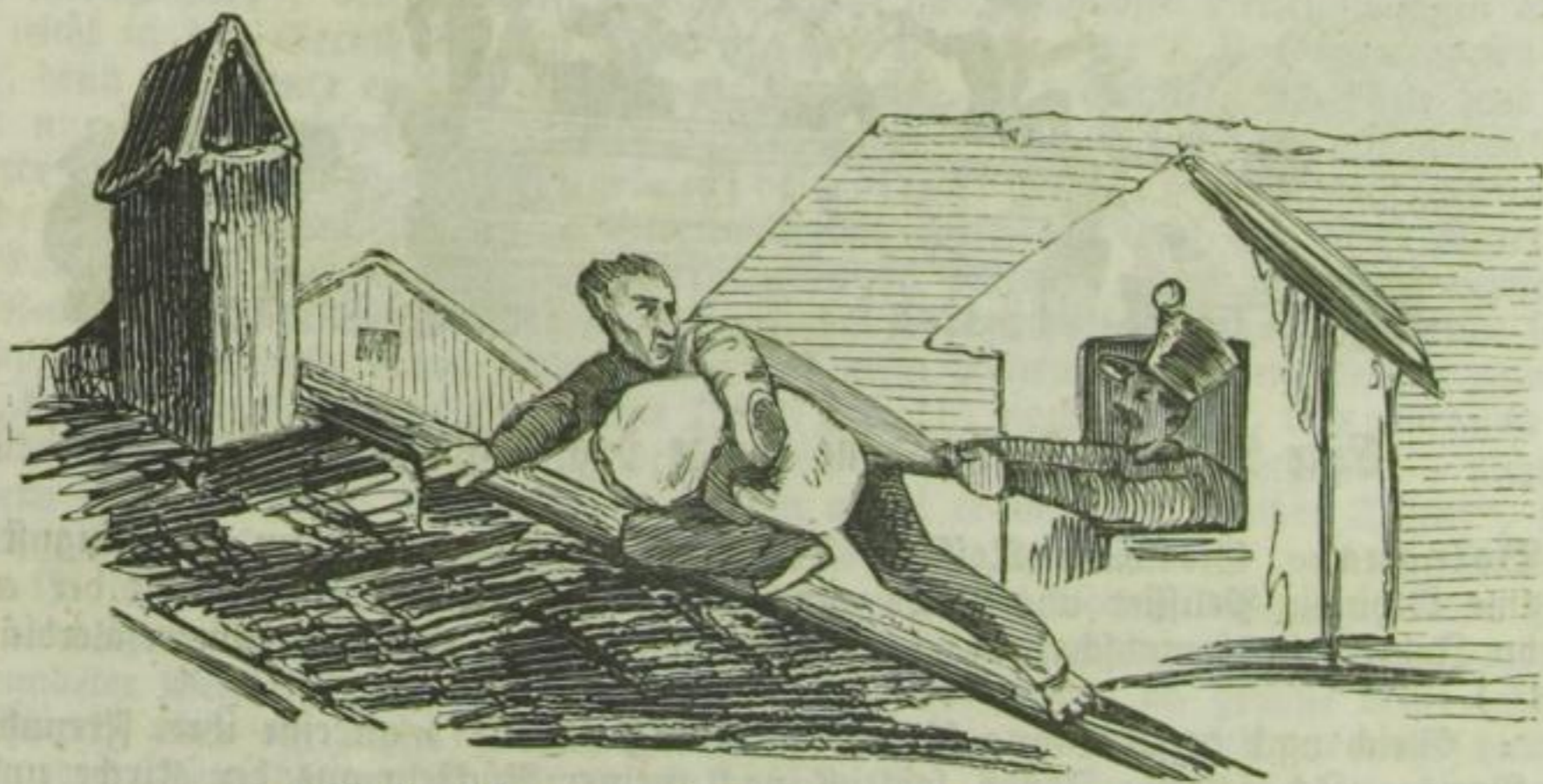


Illustration zu einer neuen Dorfgeschichte.

Düsseldorf. Zu der mittelfst jährlicher freiwilliger Beiträge zu errichtenden Gemälbegallerie sind bereits 1000 Thaler für jedes Jahr unterzeichnet. Mehrere Maler, u. A. Professor Schirmer, haben sich verpflichtet, zu diesem Zwecke unentgeltlich Bilder zu malen.

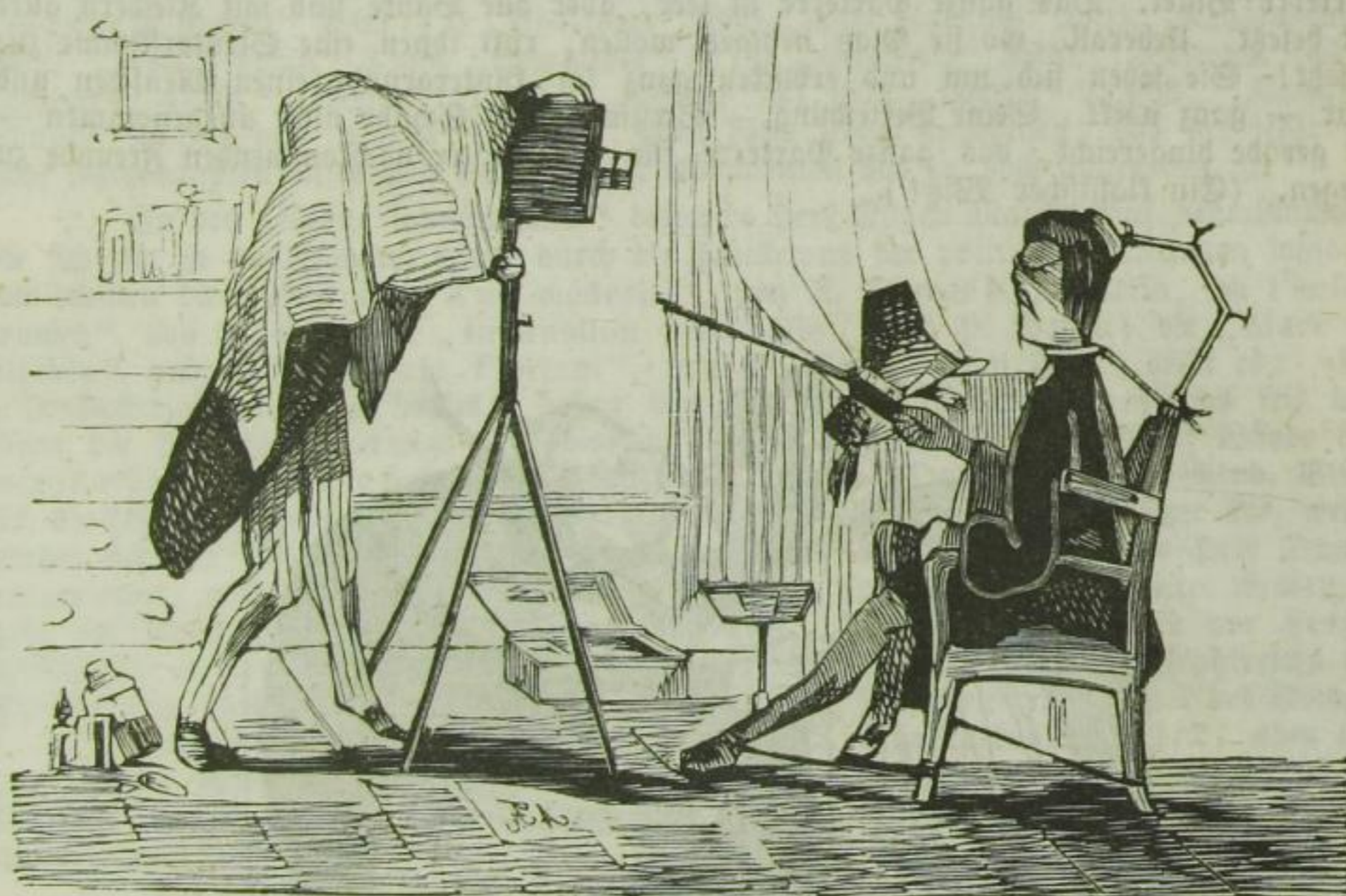
Genua. Das Denkmal, welches der König von Sardinien dem Entdecker Amerikas, dem großen Genuesen Cristoforo Colombo, errichten läßt, wird hier auf dem Quay de Darsena Ende Septembers bei Anlaß der daselbst stattfindenden Naturforscher-Versammlung feierlich eingeweiht werden.

Hamburg. Auf die falsche Nachricht von dem Tode Heinrich Heine's hat ein bekannter Schriftsteller (Herr Karl Guskow) eilig hierher geschrieben, um Beschlag zu legen

auf alle Briefe des Verstorbenen und dem Verleger Heine's anzuzeigen, daß er die Biographie des Freundes zu schreiben beabsichtige. Unter den Begräbnißbesorgern, Leichenträgern, Sargmachern u. s. w., die sich im Sterbehaufe so schnell als möglich melden, um einander zuvorzukommen, erscheint nun auch der Literat, ganz in Schwarz, drückt ein blendendweißes Tuch an die Augen und ruft: »Sehen Sie meinen Schmerz, ich war der beste Freund des Verstorbenen, unsere Bezüge waren sehr innig, ich bitte Sie darum, mir seinen Nekrolog zuzuwenden.« (Hamb. krit. Blätter.)

Der Intendant des Petersburger Hoftheaters, Graf Gedéonoff, hat einem der jetzigen Directoren unseres Stadttheaters, Herrn Cornet, die Stelle eines Opern-Regisseurs in Petersburg mit einem Jahrgehälte von 10,000 Rubeln (?) zugesagt. Herr Cornet will diese Stelle annehmen.

Innsbruck. Die hiesigen Jesuiten hatten einem ihrer Schüler Schillers Werke und andere „schlechte Bücher“ zu lesen verboten und mittelst Haussuchung weggenommen. Der Vater verklagte die ehrwürdigen Väter auf Diebstahl, worauf sie zu Kreuze krochen, die Bücher zurückstellten und die Beilegung der Klage zu vermitteln wußten.



Neue Daguerreotyp = Methode.

Karlsruhe. Die badensche Regierung hat erklärt, daß sie wegen Erfüllung der im Artikel 18 der Bundesakte zugesicherten Pressfreiheit die nöthigen Anträge an sämtliche deutsche Regierungen gestellt habe. Die Kammer hat beschlossen, den Großherzog zu bitten, daß, Falls bis Ende 1847 kein Bundesgesetz zu Stande käme, er die früher bestandene Pressfreiheit in Baden wieder einführe und diese Absicht dem Bundestag eröffne.

In der zweiten Kammer hat der Abgeordnete Christ gegen die Emancipation der Juden gestimmt. Das findet man allenfalls erklärlich; daß aber ein Mann, wie Herr von Thstein, sich der Gleichstellung der Juden abhold gezeigt, ist für Viele ein Räthsel. (Und für uns eine Charade!)

Leipzig. Bei der großen Bedeutung, welche der sächsische Buchhandel hat, wird es von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, daß die sächsische Regierung dem Vertrage zwischen Preußen und England, wegen gegenseitigen Schutzes der Autorenrechte gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung, beigetreten ist, und dadurch von dem Rechte Gebrauch gemacht hat, welches der Artikel VIII. jenes Vertrages sämtlichen Staaten des deutschen Zollverbandes eingeräumt hat. (Es wäre zu wünschen, daß auch Frankreich sich diesem Vertrage anschlosse, weil in Deutschland mehr französische als englische Bücher nachgedruckt werden, und weil durch diese Gattung Nachdruck der deutschen Literatur ein

weit empfindlicherer Schaden, als durch den sehr unbedeutenden Nachdruck englischer Werke zugefügt wird.)

∴ Allen, die sich ein genaueres Verständniß von der Schleswig-Holstein'schen Frage und von deren Wichtigkeit für Deutschland verschaffen wollen, sei hiermit Professor Ludwig Häußers unlängst erschienene Brochüre: „Schleswig-Holstein, Dänemark und Deutschland“ — eine kurze, aber klare Darstellung dieser wichtigen Zeitfrage, empfohlen.

∴ Der „Berliner Figaro“ brachte neulich unsern vielbesprochenen Theaterzettel; auch er sieht darin nichts weiter als einen harmlosen Scherz.

∴ Der „Komet“ schreibt: „Zu welchen Reimereien bisweilen das Verlangen treibt, ein socialistischer Dichter genannt zu werden, zeigt das Gedicht „Dienstbotenschaft“, von Moriz Hartmann, in einer der letzten Nummern des „Hannover'schen Morgenblatts“. Die „Trier'sche Zeitung“, die so sinnreich socialistische Anspielungen wittert, hat sich nicht gescheut, dies schlechte Gedicht zur Ehre des Socialismus nachzudrucken.“

X ∴ Die „fliegenden Blätter“, die von Tag zu Tag einen schönern Aufschwung nehmen, erzählen und illustriren, wie Herr Eisele und Herr Beisele auf ihren naturhistorischen Wanderungen auch nach Leipzig kommen. Sie besuchen das Theater und lösen ein Parterre-Billet. Das ganze Parterre ist leer, aber alle Bänke sind mit Kleidern aller Art besetzt. Ueberall, wo sie Platz nehmen wollen, ruft ihnen eine Stentorstimme zu: Besetzt! Sie sehen sich um und erblicken ganz im Hintergrunde einen Menschen und zwar — ganz nackt. Seine Bekleidung — Strümpfe und Schuhe nicht ausgenommen — hat gerade hingereicht, das ganze Parterre für seine später nachkommenden Freunde zu belegen. (Ein klassischer Witz!)



Isabe und Priamos im verdickten Maßstabe.

London. Unlängst ist der letzte Nachkomme des Königs Macbeth von Schottland, der Graf von Strathmore (Viscount Lyon und Lord Glamis), gestorben.

∴ Außer Daniel O'Connell sind noch vierzehn andere, unter Sir Robert Peel abgesetzte irische Friedensrichter wieder eingesetzt worden.

Luzern. Die Luzerner Jesuiten lesen Messen, um die Bekehrung des neuen Papstes zu erlangen. Das ist kein schlechtes Zeichen: die Hinterlist und Niederträchtigkeit betet, wenn sie sich fürchtet und wenn es ihr an den Hals geht.

Madrid. Als neuer Heiraths-Candidat der Königin Isabella wird der Herzog von Cadix genannt, der sich der Gunst des französischen Hofes zu erfreuen hat.

Paris. Der conservative Deputirte Sauzet ist mit 223 Stimmen wieder zum Präsidenten der Deputirtenkammer erwählt worden. Odillon-Barrot hat von der Opposition nur 98 Stimmen erhalten.

∴ Es hat sich hier eine neue Affekuranz gebildet gegen Unglücksfälle auf allen Eisenbahnen; man kann sich darin seine Gliedmaßen auf sein ganzes Leben gegen Eisenbahn-Katastrophen mit 1000 bis 20,000 Francs versichern lassen; die Prämie beträgt jährlich 50 Centimes für 1000 Francs. (Eine höchst zeitgemäße Affekuranz, die wohl bald auch in andern Ländern Fuß fassen wird.)

∴ In der hiesigen Münze wird jetzt eine Medaille geprägt, die auf der einen Seite zwei Figuren zeigt, den Ueberfluß vorstellend, welcher seine Schätze in die Kisten Frankreichs schüttet mit der Unterschrift: „Der hergestellte öffentliche Credit.“ Auf der Rehrseite steht: „Pariser Börse. Cours der Staatschuldspapiere zu 5 Procent 1816: 60 Frs. 1846: 120 Frs.“ (Innerhalb zwanzig Jahren ist also der Werth der französischen Staatspapiere gerade um das Doppelte gestiegen.)

∴ Herr Charles Duveyrier giebt in der „Presse“ die Abonnentenzahl mehrerer Journale von Paris nach den amtlichen Ausweisungen des Stempelamtes folgendermaßen an: „Courrier francais“ 2000, „Réforme“ 2000, „Droit“ 2308, „Patrie“ 2581, „Gazette de France“ 2903 (?), „Charivari“ 2903, „Echo francais“ 2581, „Quotidienne“ 3129, „Esprit public“ 3558, „Commerce“ 3774, „Estafette“ 3806, „National“ 4516, „Univers“ 4750, „Epoque“ 11,129, „Débats“ 11,967, „Presse“ 23,968, „Constitutionnel“ 29,581 und „Siècle“ 32,516. Man kann jedoch annehmen, daß bei jeder der fünf letztgenannten Zeitungen die Zahl der Abonnenten viel zu hoch angegeben ist.

∴ In der „Revue indépendante“ bespricht Herr Eugen Maron fünf neue Romane, die sich jetzt in unabsehbarer Länge durch die Feuilletons der politischen Zeitungen winden: wir meinen die „Mémoires d'un médecin“, von A. Dumas; „Martin, ou l'enfant trouvé“, von E. Sue; die „Instruction criminelle“, von F. Balzac; die „Mare au Diable“ und die „Lucrezia Floriani“, von G. Sand. Vom Ersten heißt es: „Die „Denkwürdigkeiten eines Arztes“ haben den Zweck, den Zustand Frankreichs seit dem Ende der Regierung Ludwigs XV. bis auf unsere Zeit zu schildern. Fünf Bände sind bereits erschienen und wir sind noch bei Madame Dubarry. Das ist vielversprechend. Glücklicherweise die Leser, welche das Ende dieser Memoiren erleben! Aber noch glücklicher Die, welche vorher sterben! Man ist erstaunt, wenn man die Arbeiten ansieht, die Herr Dumas unternimmt; wenn man aber weiß, wie viele solcher Arbeiten noch vorbereitet werden, so geht das Erstaunen in stumme Bewunderung über. Herr Dumas hat uns vor Kurzem verkündigt, er habe nichts Geringeres im Sinne, als die ganze Geschichte Frankreichs von Philipp dem Schönen bis auf unsere Tage unter dem buntscheckigen Mantel des Romans (sous le manteau diapré du roman) zu schildern, eine herkulische Arbeit, aber noch entseßlicher, wenn man die buntscheckigen Mäntel kennt, welche Herr Dumas verfertigt, Mäntel, so dick, groß und weit, daß man Die, welche davon bedeckt sind, gar nicht wiedererkennt!“

∴ „Le docteur noir“, ein neues Drama des Saint-Martin-Theaters, zieht, trotz der anhaltend großen Hitze, ganz Paris ins Theater. Das Stück ist von den Herren Dumanoir und Anicet-Bourgeois. So wie Biennet in seinem „Michel Bremond“ das Vorurtheil der Welt gegen entlassene Sträflinge bekämpft, so bekämpfen die Verfasser des „schwarzen Arztes“ das in den französischen Colonien und selbst noch in Europa herrschende Vorurtheil der weißen Race gegen die schwarze. Die Gesellschaft für Abschaffung der Sklaverei unter der Präsidentschaft des Herzogs von Broglie hat den Verfassern ein sehr schmeichelhaftes Schreiben zugesandt, worin sie ihnen für die in ihrem Stücke ausgesprochene Tendenz und ihre Sympathien für die schwarzen Brüder ihren wärmsten Dank abstattet. — Auch die Anti-Sklaverei-Gesellschaft in London hat von dem Stücke sogleich eine Uebersetzung ins Englische veranstalten lassen, um es im Drury-lane-Theater zur Aufführung zu bringen.

∴ Das Stationsgeld für die in Paris auf öffentlichen Plätzen aufgestellten Fuhrwerke (droit de stationnement des voitures publiques) ist im Budget für 1847 mit 437,600 Francs veranschlagt.

Westh. Eine deutsche Zeitung erzählt, daß man in einer ungarischen Blinden-Anstalt den Beschluß gefaßt habe, keinen Blinden aufzunehmen, welcher nicht ungarisch spreche. Es versteht sich von selbst, daß dies Gerücht nichts als ein böshafter Witz ist.

∴ Auf unserm deutschen Theater hat eine neue Posse, „Zwei ewige Juden und doch keiner“, liaseo gemacht. Herr Nestroy beweist einen hohen Grad von Gleichgiltigkeit gegen die Meinung des Publikums und der Kritik, nach dem glänzenden Erfolge des „Unbedeutenden“ mit dieser Eintagsfliege hervorzutreten. (Man ist gegen Herrn Nestroy

viel zu streng. Ein Mann, der schon so viel Gutes geliefert hat, kann auch einmal einen Bock schießen!)

Prag. Unsere Censur beginnt ungemein liberal zu werden; neulich strich sie in den „Schleichhändlern“ bei der Stelle: »Jeder geht in die Falle, man darf nur einem Dompfaffen nicht Speck u. s. w.« hinlegen, das Wort „Dompfaff“, und supplirte „Starmag“. (Als ob die Pfaffen auf den Speck gingen! Gott ist groß und Mahomet ist sein Prophet!)

∴ Uffo Horns „Ottofar in Prag“, mit Censur gedruckt, ist gleich allen andern bessern Produkten verboten worden. Graf Derindur, erklärt mir diesen Zwiespalt — der Censur.

∴ Der „Artesische Brunnen“ und der „Sommernachtstraum“ kommen nächstens, von Herrn Kottmeier in Scene gesetzt, mit prachtvoller Ausstattung zur Aufführung. (Was wohl eine gewisse Clique dazu sagen wird, die unserer neuen Direction den Untergang prophezeit? Ja, das ist der Triumph des Guten über Haß, Neid und Verleumdung.)

∴ Herr Bersing, russischer Hofopernsänger, trat als Tell auf und gefiel außerordentlich. (Gewisse Leute ärgern sich.)

∴ Unser Theatergebäude wird auch von Außen renovirt, was ein wahres Glück ist, weil der Schmutz, der von Innen verbannt worden ist, auch auswendig wegkommt; nun arbeitet man bereits seit März daran und bei der Art zu arbeiten, haben wir wirklich alle Hoffnung, daß die Renovirung zugleich mit der Dresdener Eisenbahn fertig werden wird. Bei vorkommenden Theaterbauten, welche nicht gleich fertig sein müssen, ist der hiesige ständische Bauinspicient bestens zu empfehlen.

Rom. Das Cardinals-Collegium setzt den vom Papste beabsichtigten Reformen fortwährend den lebhaftesten Widerstand entgegen. »Wenn Ew. Heiligkeit so fortfahren,« sagte Cardinal Lambruschini, »dann wird das Volk zuletzt eine Constitution verlangen.« — »Und warum sollte ich sie nicht gewähren,« antwortete Pius IX., »wenn sie zum Glücke meines Volkes nöthig ist?« (Dächten doch auch andere Fürsten so!)

∴ Zu den Amnestirten gehört auch der bekannte Renzi. Sein Einzug in Rimini glich einem wahren Triumphzuge. Die eigene Frau des Heimkehrenden trug eine Fahne mit den Worten: „Es lebe Pius IX.“ und 150 Frauen in weißen Gewändern folgten dieser Fahne.

∴ Der neue Papst, der nur das Beste will, hat mit den blöden Pfaffen viel zu kämpfen. Ein Geistlicher predigte neulich von der Kanzel: für Papst Pius IX. dürfe man nicht beten, denn er sei ein kezerischer Papst. (Was verdient solch ein Pfaffe?)



Baumelnde Wachtposten im französischen Algier.

Stuttgart. Am 26. v. M. ist das neuaufgebaute Hoftheater mit der neuen Oper „Lichtenstein“, Text nach Hauffs Dichtung vom Herrn Legationsrath Dr. Luger-Dingelstedt, Musik vom Kapellmeister Lindpaintner, eröffnet worden. Die Oper hat im Ganzen nur wenig angesprochen. — Das neue Haus faßt jetzt 1900 Zuschauer, also gegen 500 mehr als das alte.

Venedig. Zur größten Freude unserer hiesigen Gelehrtenwelt hat sich Ritter Adrian von Balbi, der berühmte Ethnograph und Statistiker, mit seinem reichen Bücherschatz von Mailand nach seiner Vaterstadt Venedig übersiedelt.

Wien. Im Jahre 1843 machten zwei polemische Schriften, welche Preußen und Oesterreich betrafen, viel Aufsehen, um so mehr, als sie anonym erschienen und das Geheimnißvolle ihnen einen besondern Nimbus gab. „La Prusse et son domination“ wurde dem Luxemburger Bischof Laurent zugeschrieben; dafür wurde für die Schrift „Oesterreich und seine Zukunft“ bald Graf Thun, bald Graf Deym in Prag, bald ein anderer Cavalier genannt. Jetzt weiß man den Verfasser mit Bestimmtheit und da er selbst kein Geheimniß daraus zu machen scheint, so dürfen wir ihn wohl auch nennen. Es ist der Graf Adriani, ein junger Edelmann aus einem südtirolerischen Geschlechte und in Niederösterreich begütert. (Grenzboten.)

∴ Herr Eduard Ferrmann hat beim Theater an der Wien die Ober-Regisseur-Stelle übernommen, wozu man ihm und dem Pokorny'schen Institute Glück wünschen darf.

∴ In demselben Theater wird Aubers „Barcarole“ und eine neue Posse, „der Roman hinter dem Bilde“, einstudirt.

∴ Der Tausendkünstler Bosco befindet sich gegenwärtig in Hermannstadt und auch dort finden seine Produktionen großen Zulauf.

Zürich. Karl Heinzen macht der emigrirenden deutschen Intelligenz den Vorschlag zu einem „Emigranten-Almanach“. F. Freiligrath, K. und F. Fröbel, A. Ruge u. A. haben Beiträge versprochen. Außerdem sucht Heinzen einen Verleger zu einer Geschichte Preußens und zu einer Geschichte der Republiken.

Geschwind, was giebt's Altes?

— Niebuhr erzählt in seiner „Geschichte des Zeitalters der Revolution“ Folgendes über Napoleons Geburtstag: »Es ist oft behauptet worden, daß Napoleon nicht am 15. August 1769 geboren sei, sondern im Februar 1768. Dies ist jetzt aber als falsch erwiesen. Er selbst hat die Veranlassung dazu gegeben: in dem acte civile seiner Heirath mit der sehr viel ältern Josephine Beauharnais hat er ihrer Eitelkeit nachgegeben und sich um anderthalb Jahre älter, sie um neun Jahre jünger gemacht. Man hat ihm das Motiv untergelegt, er habe sich jünger gemacht, weil er geboren, als Corsica noch nicht französisch gewesen sei. Die Kirchenbücher von Ajaccio beweisen aber ganz klar, daß er am 15. August 1769 geboren war.«

Treffer und Nieten.

* Es gab eine Zeit, wo die Regierungen die Wahrheiten eines Werkes dadurch zu widerlegen glaubten, daß sie es den Flammen des Scheiterhaufens übergeben ließen. In Bezug darauf sagte Camille Desmoulins: »Bruler ce n'est pas répondre.«

* Die Marschallin Luxembourg, eine der geistreichsten Frauen am Hofe Ludwigs XV., sagte einst: »In Frankreich giebt es nur drei Tugenden (vertus) und zwar vertuchou, vertublen und vertugadin.«

* Zwei Damen am Hofe Friedrichs des Großen waren sehr rangsüchtig. Die Eine wollte mehr Vorrechte genießen als die Andere. Der König, davon unterrichtet, entschied mit den Worten: »Die größte Narrin geht voraus.«

* Der italienische Gelehrte Galiani pflegte zu sagen, er lese nichts so gern als den Kalender, weil dies das einzige Buch sei, das lauter Wahrheit enthalte.

* Das sicherste Mittel, jeden Hund vorm Tollwerden zu bewahren, soll nach einer nordamerikanischen Zeitung darin bestehen, ihm den Schwanz knapp hinter den Ohren abzuschneiden. (Unglaublich, aber probat!)

Bei **August Weichardt** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Conversations-Lexikon

zum

Handgebrauch

oder

encyklopädisches Realwörterbuch

aller

Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

(Früher Verlag von Gerhard Fleischer.)

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Vollständig in Einem Bande.

Preis 5 Thaler.

Bei **G. F. Steinacker** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Buch von den Wienern.

Historischer Roman von **Ednard Breier**.

3 Bde 8. geb. Thlr. 4. 15 Ngr.

Bei **Friedr. Schultheß** in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Palästina.

Bilder aus dem heiligen Lande;

aufgezeichnet durch

Daniel Wegelin aus St. Gallen,

während seines Aufenthalts in Jerusalem.

Herausgegeben von **H. Leemann.**

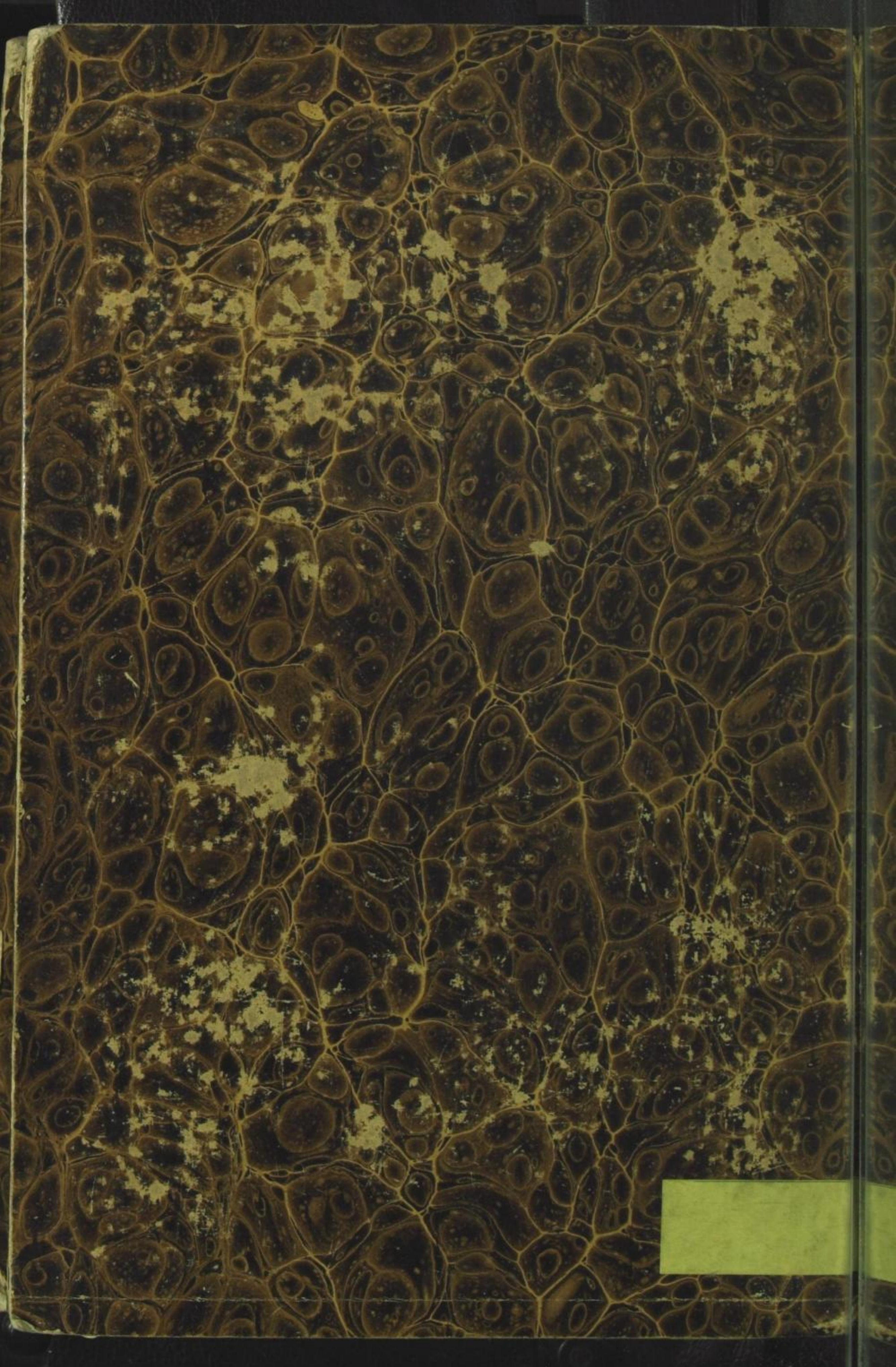
Mit 6 Ansichten und 2 Plänen.

8. broch. Fl. 1. 24 Kr. oder 26 Ngr.



Hierbei der „Extra-Charivari“ Nummer 9.

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.



[Blank label]